

10/2011 KIRCHE Z



Freiwillige in Aktion: Elisabeth Huber (Mitte) und Christine Tödter (rechts) helfen beim Apéro nach dem Bauerngottesdienst in Baar.

SÄULEN DER GEMEINSCHAFT

2011 ist das Europäische Jahr der Freiwilligenarbeit – ein guter Anlass, die Freiwilligen der Reformierten Kirche in Zug in den Fokus zu rücken. Ohne sie könnte die Kirche ihr breit gefächertes Angebot nicht aufrecht erhalten. Doch es ist schwieriger geworden, Freiwillige zu finden.

Ein Dank an alle Freiwilligen

Liebe Leserin
Lieber Leser

Haben Sie sich auch schon gefragt, wer all die Geburtstagsbesuche bei unseren Seniorinnen und Senioren macht? Wer eigentlich die Suppe beim Suppenzmittag kocht und serviert? Wer die Kinder an einem Kindernachmittag mitbetreut und mit viel Geduld mit ihnen bastelt und spielt? Wer beim Abendmahlgottesdienst die Einzelbecher verteilt? Wer den Kirchenkaffee organisiert? Wer danach die Tassen abwäscht?

Die Antwort: Freiwillige!

Die zahlreichen Angebote unserer Kirchgemeinde können nur dank freiwilligen Helferinnen und Helfern durchgeführt werden. Ohne deren wertvolles Engagement liesse sich kein so lebendiges Gemeindeleben gestalten. Müssten wir die Arbeitsleistung unserer «Heizelmännchen» entschädigen, wäre die Angebotspalette nämlich weit weniger bunt und vielfältig. Unsere Freiwilligen leisten einen sehr grossen Beitrag an unsere Gemeinschaft und damit an die ganze Gesellschaft.

Freiwilligenarbeit verdient die höchste Anerkennung und Wertschätzung. Deshalb wurde 2011 das Europäische Jahr der Freiwilligenarbeit ausgerufen. Auch auf nationaler Ebene soll die Wichtigkeit dieser unterschätzten Arbeit gewürdigt und an die Öffentlichkeit gebracht werden.

Jeder Bezirk ist darauf angewiesen, dass er auf eine Anzahl Freiwilliger zählen kann. Die Freiwilligen sollen dabei spüren, dass ihr Wirken in unserer Kirchgemeinde eminent wichtig, ja unverzichtbar ist. Denn

eins ist sicher: Ohne den Einsatz der Freiwilligen existierte die Kirche nicht mehr. Und vergessen wir nicht, dass die unersetzbare Arbeit der Freiwilligen im Dienst der Kirche die exemplarische Form der Mitwirkung am Leben der Gemeinschaft ist.

Alle unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter danken den Zuger Freiwilligen von ganzem Herzen für ihr Engagement im Dienste der reformierten Kirche. Hoffen wir, dass wir weiterhin auf sie zählen und noch mehr Menschen für die vielen Aufgaben gewinnen können – ganz nach dem Motto des Freiwilligenjahrs: «Engagiert. Freiwillig.»

Ursula Müller-Wild, Kirchenrätin



IMPRESSUM: Mitgliederzeitung der Reformierten Kirche Kanton Zug, erscheint 11x pro Jahr. HERAUSGEBER: Reformierte Kirche Kanton Zug, Bundesstrasse 15, Postfach 4255, 6304 Zug, Telefon 041 726 47 47, E-Mail: kirchez@ref-zug.ch; REDAKTION: Monika Hirt Behler (mh), Kirchenratspräsidentin; Thomas Hausheer (th), Kirchenrat; Pfarrerin Vroni Stähli (vs), Kirchenrätin; Beat Ghilardi (ghi), Marius Leutenegger, Erik Brühlmann, Die Blattmacher GmbH; LAYOUT UND DRUCK: Kalt-Zehnder-Druck AG, Zug

AUFLAGE 11'800



Typisch freiwillig: Maggi und Philippe Decrausaz helfen nach dem Bauerngottesdienst auf dem Hof der Familie Treichler in Baar-Büessikon.

Freiwilligenarbeit: Ein Geben und Nehmen

Unentgeltliche Einsätze zum Wohl der Gemeinschaft sind Ausdruck urchristlicher Werte: Es geht ums Teilen, Geben und darum, für andere da zu sein. Dennoch ist die Freiwilligenarbeit auch in der Reformierten Kirche in Zug keine Selbstverständlichkeit.

Freiwilligenarbeit hat in der Schweiz eine lange Tradition. Mittlerweile sind die unentgeltlichen Einsätze von Schweizerinnen und Schweizern bei Vereinen, Organisationen und im privaten Bereich nicht mehr wegzudenken, ja, sogar unverzichtbar. Mehr als ein Drittel der erwachsenen Bevölkerung engagiert sich nach Angaben des Vereins für Freiwilligenarbeit Benevol freiwillig. Der «Freiwilligen-Monitor Schweiz 2010» erhöht diese Zahl gar auf die Hälfte der Gesamtbevölkerung: «Im internationalen Vergleich belegt die Schweiz damit eine Spitzenposition im Bereich des freiwilligen Engagements.»

Unentgeltlich, aber nicht gratis

Auch die Kirchen – Landeskirchen wie Freikirchen – zählen bei ihrer Arbeit auf die Hilfe von Freiwilligen. So werden zum Beispiel in der Reformierten Kirche Zug jährlich 43'500 Stunden Arbeit auf freiwilliger Basis geleistet. «Organisatorisch unterscheiden wir dabei zwischen ehrenamtlicher und freiwilliger Arbeit», erklärt Kirchenratspräsidentin Monika Hirt Behler. Der Unterschied ist klein, aber fein: «In ein Ehrenamt wird man in der Regel gewählt – im Kanton Zug zum Beispiel in die Kirchenpflege oder in den Grossen Kirchgemeinderat. Diese Personen erhalten Sitzungsgelder oder je nach Amt und Verantwortung auch eine kleine Entschädigung für ihren Aufwand.» Freiwilligenarbeit sei

dagegen die klassische unterstützende Arbeit: Hilfe bei Anlässen, Besuchsdienste, Wegbegleitungen und vieles mehr. Die Übergänge seien dabei fließend. «Die Mitglieder der Kirchenpflege erhalten zum Beispiel zwar Sitzungsgelder, die ausführenden Aufgaben erledigen sie jedoch unentgeltlich», so Monika Hirt Behler. In administrativer Hinsicht sind aber weder ehrenamtliche noch freiwillige Mitarbeiter «gratis». Neben Versicherungen fallen für die Kirche auch Kosten für Spesen und kleinere Anerkennungen für geleistete Dienste an. «Das sind alles in allem aber weit weniger Kosten, als wenn wir die Arbeiten mit regulären Stellen abdecken müssten.» Ohne die Freiwilligen, dessen ist sich die Kirchenratspräsidentin sicher, könnte die Reformierte Kirche nur einen Bruchteil ihrer Dienste anbieten.

Durch alle Altersklassen

Die sozialdiakonische Mitarbeiterin Silvia Marti koordiniert die Freiwilligen im Bezirk Baar-Neuheim. Rund 150 Namen stehen auf ihrer Liste der Helfer, die sie bei Bedarf anfragen kann. Sie weiss um die Unentbehrlichkeit derer, die sich unentgeltlich für die Gemeinschaft engagieren – und die kommen aus allen Altersklassen: «Wir haben Jugendliche, die z. B. bei Kirchenfesten servieren oder Lager mitorganisieren; Menschen mittleren Alters, die noch im Berufsleben stehen und deshalb vor allem Einzeleinsätze leisten; und wir haben Seniorinnen und Senioren, die sich längerfristig und regelmässig engagieren, zum Beispiel in den Besuchsdiensten.» Es falle auf, dass es meist Frauen seien, die sich für die anfallenden Arbeiten melden. Männer finde man nur in wenigen Gruppen, zum Beispiel in der Wegbegleitung. Dafür könne man auf sie zählen, wenn es darum gehe, etwas aufzubauen.



Jakob Treichler (vorn) packt mit an, damit nach dem Bauerngottesdienst alles für den Brunch bereit ist.

Unterschiedlich beliebte Jobs

Die Bereitschaft zur Freiwilligenarbeit für die Kirche ist zwar unbestritten vorhanden. Dennoch ist nicht jede Aufgabe leicht an den Mann oder die Frau zu bringen. «Bei einmaligen Einsätzen ist es in der Regel kein Problem, Leute zu finden», stellt Silvia Marti fest. «Der Suppentag oder der Kirchentag sind zum Beispiel rasch vergeben – zumeist immer an dieselben Personen.» Heikler sei es bei Diensten, die längerfristig betrieben werden und bei denen sich die Freiwilligen mit einer Art Vertrag zum regelmässigen Erscheinen verpflichten müssen. «Diese Verbindlichkeit scheint eine Hemmschwelle darzustellen», vermutet die Sozialdiakonin. Auffallend sei auch, dass Organisationen, die zwar kirchennah, aber nicht auf den ersten Blick als kirchlich zu erkennen sind, weniger Probleme hätten, Freiwillige zu rekrutieren. «Als es darum ging, Personal für den neuen Caritas-Markt in Baar zu finden, erschienen etwa 50 Personen zum Informationsabend», so Silvia Marti. Ob dies daran liegt, dass die Mitarbeit im Caritas-Markt vielleicht eine grössere Prestige-Wirkung hat als die Mitarbeit im kirchlichen Rahmen, kann nur vermutet werden.

Der richtige Umgang zählt

Dass die freiwillige Mitarbeit in der Kirche keine Selbstverständlichkeit ist, ist allen Verantwortlichen bewusst. «Es ist daher auch äusserst wichtig, den Personen immer wieder die Wertschätzung entgegenzubringen, die sie verdienen», sagt Silvia Marti. So werden beispielsweise einmal im Jahr alle Freiwilligen des Bezirks Baar-Neuheim zu einem Nachessen eingeladen. «Darüber hinaus legen wir auch Wert darauf, uns immer wieder für die geleisteten Dienste zu bedanken.» Für den richtigen Umgang mit den Freiwilligen ist auch Fingerspitzengefühl nötig: «Man darf sie mit den Aufgaben nicht überfordern, aber auch nicht unterfordern. Deswegen bieten wir auch Weiterbildungen an. Eine gute Sozialkompetenz unserer Freiwilligen ist uns wichtig.» Und manchmal muss man Fünfe gerade sein lassen, wie die Sozi-

aldiakonin sagt – «gerade bei langjährigen Freiwilligen und bei Personen, die früher beruflich in der Kirche tätig waren und wissen, wie der Betrieb funktioniert.» Dass solche «Urgesteine» ihre Aufgabenbereiche prägen, bestätigt auch Monika Hirt Behler: «Man merkt es deutlich, wenn es darum geht, eine Nachfolge für einen Langjährigen zu suchen. Erstens ist es schwierig, überhaupt jemanden zu finden, der bereit ist, in die zumeist grossen Fussstapfen zu treten; zweitens ist es für diese Person nicht einfach, gleichzeitig die Erwartungen zu erfüllen und sich gegenüber dem Vorgänger oder der Vorgängerin abzugrenzen; und drittens tut sich das Umfeld zuweilen schwer damit, dass die Dinge plötzlich etwas anders laufen, als man es sich jahrelang gewohnt war.»

Die schwierige Suche nach Neuen

Den vorhandenen Stamm an freiwilligen Mitarbeiternden zu hegen und zu pflegen, ist unerlässlich. Denn neue Mitwirkende zu finden, ist alles andere als einfach. Dass Kirchenmitglieder von sich aus kommen und fragen, ob und wie sie sich engagieren können, ist nur selten der Fall – dies bestätigen Monika Hirt Behler und Silvia Marti unisono. «Die einzelnen Bezirke versuchen auf alle denkbaren Arten, neue Freiwillige zu rekrutieren», so die Kirchenratspräsidentin. Dazu gehören Informationsflyer wie im Bezirk Zug-Menzingen-Walchwil oder das Schalten von Anzeigen im Benevol-Journal und in den lokalen Kirchenpublikationen wie dem «Chilegüggel» oder dem «Chomer Chilefänschter». «Es hat sich mit der Zeit aber herausgestellt, dass am meisten Erfolg verspricht, vorhandene Seilschaften abzuklopfen – und freiwillige Mitarbeitende zu fragen, ob sie nicht jemanden kennen, der oder die vielleicht Interesse hätte», sagt Monika Hirt Behler. Einen Grund dafür, dass sich die Suche nach Freiwilligen nicht einfach gestaltet, sieht Silvia Marti in den gesellschaftlichen Veränderungen: «Früher war es oft so, dass sich Hausfrauen engagiert haben. Hausfrauen im traditionellen Sinn gibt es aber immer seltener. Dieses Potenzial fehlt letztlich der Freiwilligenarbeit.»



Der Kalender «Brot für alle» kann nur dank Freiwilligen verschickt werden. Hier helfen Barbara Berger, Kathrin Zürcher und Rita Meier (von links).

Persönlicher und beruflicher Anreiz

Anreize, sich in der Reformierten Kirche Zug freiwillig zu engagieren, gibt es genug. «Diese Einsätze sind eine Bereicherung», sagten die Frauen der Hünenberger Gruppe Wegbegleitung/Besucherinnen-Team kürzlich gegenüber «Treffpunkt Kirche». «Wir werden mit Freude erwartet, was ein gutes Gefühl gibt. Wir erfahren, wie sinnvoll diese Aufgabe ist. Da wir auch von für uns neuen und unbekanntem Interessen hören, wird unser Lebenshorizont erweitert.» Für manche, so Silvia Marti, sei die Freiwilligenarbeit auch eines der sozialen Netze, in denen sie sich bewegen. «Die Älteren muss man manchmal sogar regelrecht dazu überreden, ihre Spesen abzurechnen», erzählt die Sozialdiakonin. Wer noch im Berufsleben steht, kann von solchen Einsätzen aber auch ganz handfest profitieren. «Wir stellen auf Wunsch natürlich den Sozialzeitausweis aus», sagt Monika Hirt Behler. «Arbeitgebende erhalten so einen Nachweis über die sozialen Kompetenzen und Erfahrungen ihrer Mitarbeitenden» – was bei Bewerbungen und beim Erklimmen der Karriereleiter durchaus von Vorteil sein kann. Entscheidend ist für die meisten Freiwilligen bei ihren Einsätzen jedoch etwas anderes, wie die Hünenberger Gruppe bestätigt: «Die Freiwilligenarbeit ist auch ein Ausdruck von persönlicher Dankbarkeit und «des Teilen-Wollens.»»

Text: Erik Brühlmann

Fleissige Freiwillige

Grundsätzlich unterscheidet man zwischen zwei Formen der Freiwilligenarbeit: Die formelle Freiwilligentätigkeit erfolgt in Vereinen und Organisationen aller Art, vom Fussballverein über die politische Partei bis zur Kirche. Die schwerer zu fassende, informelle Freiwilligenarbeit findet im privaten und nachbarschaftlichen Bereich statt. Das klassische Beispiel dafür ist die Nachbarschaftshilfe. Wie der «Freiwilligen-Monitor Schweiz 2010» zeigt, investieren formell tätige Freiwillige im Schnitt etwa 14 Stunden pro Monat für ihr Engagement. Im Bereich der informellen Freiwilligenarbeit sind es durchschnittlich gar 15 Stunden pro Monat.

Freiwilligen-Monitor Schweiz 2010
Isabelle Stadelmann-Steffen, Richard Traunmüller
Birte Gundelach und Markus Freitag

200 Seiten
Seismo
CHF 38.–
ISBN 978-3-03777-101-3



Foto: Martin Plattner

Nestlé-Chef Peter Brabeck (li.) und der Philosoph Martin Kowarsch diskutierten kontrovers.

Wassermangel: Globale Herausforderung

Im Rahmen der Vortragsreihe «Wirtschaft und Werte» des Zuger Forums Kirche und Wirtschaft referierte am 13. September 2011 Nestlé-Verwaltungsratspräsident Peter Brabeck im vollen Kappeler Gemeindesaal zum Thema «Menschenrecht Wasser». Den erfrischenden Kontrapunkt setzte Martin Kowarsch, der Brabeck auch im abschliessenden Podiumsgespräch einige kritische Fragen stellte. Der 30-jährige Philosoph und Doktorand liess sich vom grossen Namen seines Gegenübers jedenfalls nicht beeindrucken. Er hinterfragte Brabecks Aussagen und konfrontierte ihn mit Eigeninteressen bei seinen karitativen Wasser-Engagements. Als weltweiter Marktführer beim Tafelwasser fülle Nestlé zirka

20 Milliarden Liter Wasser in Flaschen ab. Für alle Bereiche benötige der Multi 155 Milliarden Liter Wasser.

Brabeck bezifferte den täglichen Wasserbedarf pro Person auf 30 Liter, was lediglich 1,5 Prozent des gesamten weltweiten Wasserverbrauchs ausmache. Dennoch habe rund ein Drittel der Weltbevölkerung keinen Zugang zu genügend Trinkwasser. Landwirtschaft, Industrie und politische Fehlentscheide wie der Pflanzenanbau zur Gewinnung von Biokraftstoff für Fahrzeuge zur CO₂-Reduktion wurden von beiden Referenten als Ursache gezeisselt.

Grosser Kirchgemeinderat

Palliative Care

Die jährliche ausserordentliche Sitzung des Grossen Kirchgemeinderats im September ist jeweils für die Weiterbildung reserviert. Diesmal liess sich der Rat über die Entwicklungen im Bereich Palliative care informieren. Im Mittelpunkt des Interesses standen die Verknüpfungspunkte von palliativer Pflege und Seelsorge.

Palliative Medizin will die Lebensqualität von Patientinnen und Patienten mit einer lebensbedrohlichen Erkrankung sowie deren Angehörigen verbessern. Angestrebt wird dieses Ziel auf mehreren Ebenen: mit medizinischer Behandlung (vor allem Vorbeugen und Linderung von Schmerzen), Pflege sowie psychologischer, sozialer und seelsorgerlicher spiritueller Unterstützung. Es handelt sich also um eine multidisziplinäre Betreuung, die eine gute Zusammenarbeit der verschiedenen Disziplinen erfordert.

Die Seelsorge beinhaltet vor allem die spirituelle-religiöse Betreuung, im Speziellen Sterbe- und Trauerbegleitung; ausserdem ist sie wichtig, wenn Patientinnen oder Patienten negative Gefühle äussern, wenn es zu Komplikationen in der Behandlung kommt oder wenn Angehörige überfordert sind.

Ende 2009 wurde der Verein Palliative Zug gegründet. Dieser hat gemeinsam mit der Gesundheitsdirektion folgende prioritären Massnahmen für den Kanton erarbeitet:

- Ausbau Palliativpflege zu Hause, spezialisierte Pflegefachpersonen / Finanzierung
- Weiter- und Fortbildung der Fachpersonen, Psychoonkologische Betreuung
- Palliativ-Betten
- Sensibilisierungsmassnahmen, Informationsdatenbank
- Trauerbegleitung, Seelsorge in palliativen Situationen (auch Randzeiten und nachts)

Nach dem Einführungsreferat von Pfr. Christoph Schmid diskutierten die Mitglieder des Grossen Kirchgemeinderats über den Beitrag der Kirche zur Palliative Care. Einig war man sich darüber, dass die Kirche bereits heute viel Begleitung und Betreuung von Kranken und Sterbenden leistet und die Zusammenarbeit mit den Spitälern und Heimen gut ist. Mit dem stetigen Anstieg an betagten und pflegebedürftigen Menschen wächst aber auch der Bedarf am Palliative-Care-Beitrag der Kirchen. Wie die Nachfrage mit den vorhandenen Ressourcen zu bewältigen ist, wird für die Kirchen in der kommenden Zeit eine wichtige Frage sein.

27. September 2001

Im Gedenken

«Salz der Erde, Licht der Welt.
Selig seid ihr!
Hoffnung und Frieden,
Glück und Vertrauen,
Glaube und Liebe,
wir sind die Welt!»

Aus dem Oratorium
«Gesänge auf den Frieden»
von Hansjörg Römer

Seit dem schrecklichen 27. September 2001 läuten bei uns im Kanton Zug jedes Jahr am Mittag die Kirchenglocken zum Gedenken der Opfer des Attentats von Zug – und zum Gedenken aller Gewaltopfer. Ausserdem kommen jedes Jahr viele Betroffene zu einer Gedenkfeier in der Kirche St. Oswald in Zug zusammen.

Anlässlich des 10. Jahrestags fiel der Gedenk Anlass diesmal etwas grösser aus: In der Pfarrkirche Unterägeri wurde das Gedenkkonzert «Gesänge auf den Frieden» uraufgeführt, ein Oratorium für Chor und Orchester von Hansjörg Römer. Die Besinnungsworte sprachen Pfarrer Andreas Haas und Pfarrer Alfredo Sacchi.

Nach 10 Jahren rücken das Geschehene, die Betroffenheit und Trauer wieder stärker ins Bewusstsein. Wir denken an die Menschen, die wir verloren haben. Und wir werden an unsere eigene Zerbrechlichkeit erinnert. Gleichzeitig dürfen wir uns sagen lassen: Wir sind Salz der Erde, Licht der Welt, wir sind es, die Hoffnung und Frieden, Glück, Vertrauen, Glaube und Liebe säen, damit unsere Welt trotz allem Schweren und Schmerzhaften eine gute Welt bleibt.

Als Kirche teilen wir die Erinnerung und die Betroffenheit der Zuger Bevölkerung und gedenken in Achtung und Anteilnahme der von Gewalt betroffenen Familien. Als Kirche möchten wir gleichzeitig Salz der Erde und Licht der Welt sein und unseren Beitrag dazu leisten, dass das Leben stärker bleibt als alle Gewalt und der Tod.

25 Jahre Oeku

Bern. In den 1980er-Jahren beherrschten Waldsterben, Atomkraft und Ozonloch die Schlagzeilen. Auch die Kirchen befassten sich mit diesen Themen. In einer Stellungnahme liess beispielsweise die Schweizerische Evangelische Synode (SES) 1985 verlauten: «Die Sorge um die Bewahrung der Schöpfung ist integraler Bestandteil des christlichen Glaubens.» Die SES liess den Worten Taten folgen: 1986 gründeten Personen aus ihrem Umfeld den Verein «Oeku Kirche und Umwelt», der für mehr Ökologie in den Kirchen werben sollte. Ein Vierteljahrhundert später sind rund 600 Kirchgemeinden, kirchliche Organisationen und Einzelpersonen Mitglied des Vereins. Von der Schweizerischen Bischofskonferenz (SBK) und vom Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund (SEK) wird Oeku als Beratungsorgan für ökologische Fragen anerkannt. Der Verein konnte seit seiner Gründung beachtliche Erfolge verzeichnen – die Aargauer Landeskirchen richteten beispielsweise einen Ökofonds ein, verschiedene Kirchgemeinden änderten ihre Heizpraxis. Dennoch sieht der Leiter der Oeku-Arbeitsstelle, Kurt Zaugg-Ott, in einem Interview noch viel Handlungsbedarf, denn: «Die Bewahrung der Schöpfung ist in der Kirche immer noch ein Nebenthema.»

Wer verliert mehr?

Graubünden. Die Landeskirchen des Kantons Graubünden tragen derzeit einen Disput der skurrilen Art aus. Sowohl die Katholische als auch die Reformierte Kirche beklagen einen Mitgliederschwund. Die Frage ist nur: Wer verliert mehr? «Die Reformierten verzeichnen deutlich mehr Kirchenaustritte als wir Katholiken», behauptete der bischöfliche Informationsbeauftragte Giuseppe Gracia in der «Südostschweiz». «Was Giuseppe Gracia sagt, ist schlicht falsch», konterte der Informationsbeauftragte der Reformierten Kirche, Markus Dettwiler, postwendend und fügte hinzu: «Oft lässt der Stil, wie über die evangelisch-reformierte Seite gesprochen wird, zu wünschen übrig.» Das wiederum wollte Gracia nicht auf sich sitzen lassen: «Es ist nicht mein Ziel die Reformierten schlecht zu machen.» Die Frage muss erlaubt sein, ob man sich nicht eher um die austretenden Mitglieder kümmern als sich gegenseitig beharken sollte?

Religiöser Facebook-Boom

Internet. In der Schweiz tun sich die Kirchen zumeist schwer, sich im Internet zu präsentieren. Dabei herrscht beispielsweise auf Facebook ein regelrechter Religionsboom: Die Website allfacebook.com erhebt wöchentlich die beliebtesten Facebook-Seiten. Mit weitem Abstand die Nummer 1 ist seit einiger Zeit «Jesus Daily», aber auch «The Bible» und «Dios Es Bueno» waren im September in den Top 5 zu finden – und zwar noch vor der Fansseite des FC Barcelona!

Hugenotten- und Waldenserpfad

Neu-Isenburg. König Ludwig XIV. von Frankreich erliess 1685 das Edikt von Fontainebleau, das faktisch die Ausübung des protestantischen Glaubens in Frankreich untersagte. 170'000 reformierte Christen, heute bekannt unter dem Namen Hugenotten, verliessen daraufhin ihre Heimat und gingen in die Niederlande, nach Deutschland, England und in die Schweiz. Auch mehrere tausend Waldenser flüchteten nach Deutschland. Nun richtet eine internationale Kooperation einen rund 1800 Kilometer langen Kulturwanderweg ein, der an diese Ereignisse erinnern und das Erbe der Hugenotten und Waldenser erlebbar machen soll. Ausserdem soll mit dem Weg das europäische Bewusstsein zu Themen wie «Exil» und «Migration» gestärkt werden. Der Kulturwanderweg verläuft, wenn er fertig gestellt ist, durch Italien, Frankreich, die Schweiz und Deutschland. Das hessische Teilstück wurde am 10. September 2011 eröffnet; der Weg zwischen Genf und Schaffhausen ist bis 2014 geplant.

So werden Pfarrerrinnen und Pfarrer gewählt

Die bisherige Pfarrperson verabschiedet sich, eine neue Pfarrperson kommt. Die meisten Gemeindemitglieder haben solche Wechsel schon erlebt. Doch wie wird eigentlich eine Pfarrstelle besetzt? Die Chamerinnen und Chamer befinden sich derzeit mitten in einem beispielhaften Findungsprozess.

Die Wahl einer Pfarrperson ist ein langwieriger Prozess – und zuweilen ein komplizierter. «Bei uns in Cham haben wir jetzt die spezielle Konstellation, dass wir zwei Stellen aufs Mal besetzen müssen: eine Vollzeit- und eine 50-Prozent-Stelle», sagt Anita Haller-Wullschleger, Präsidentin der Chamer Pfarrwahlkommission. Die neuen Pfarrpersonen müssten als Team arbeiten können und daher auch eine gewisse Flexibilität an den Tag legen. «Ideal wäre natürlich ein Ehepaar – doch die Chance, ein solches zu finden, ist leider gering», so die Präsidentin.

Das Auswahlgremium

Am Anfang des Pfarrwahlprozesses steht jeweils die Bildung der Pfarrwahlkommission. Sie sucht unter allen Bewerbungen die geeignetsten Kandidaten aus und leitet das weitere Prozedere. Die Chamer Kommission besteht aus 14 Personen; ihr gehören Präsidentin Anita Haller-Wullschleger, sieben Mitglieder der Bezirkskirchenpflege, vier Gemeindemitglieder und zwei Mitglieder des Kirchenrats an. Diese 14 Personen müssen sich am Ende auf zwei Kandidierende einigen.

Eine lange Testphase

Bis dahin wartet viel Arbeit auf die Pfarrwahlkommission. Nachdem die Stellen im Amtsblatt des Kantons Zug, bei der Reformierten Presse, bei mediallegra.ch und auf der Website der Reformierten Kirche Zug ausgeschrieben worden waren, konnten sich Interessierte bis Ende September bewerben.

Derzeit werden alle eingegangenen Dossiers gesichtet. «Manche riefen auch erst einmal an und erkundigen sich über den Bezirk, die Kirche und andere Dinge», berichtet Anita Haller-Wullschleger. Die Kandidierenden, von denen sich die Kommissionsmitglieder am meisten versprechen, werden an ihrem Tätigkeitsort im Gottesdienst besucht – «unangemeldet, denn wir wollen ja keine Spezialvorstellung sehen, sondern die Pfarrperson bei ihrer normalen Arbeit erleben», so die Präsidentin. Schliesslich folgen Einzelgespräche. «Idealerweise kristallisieren sich dann drei bis vier Favoriten heraus.» Ob sich diese Personen dann auch untereinander verstehen – schliesslich sollen sie ja am Ende ein Team bilden –, wird die Kommission durch eine Zusammenführung abklären.

Es dauert fast ein Jahr

Bis Mitte 2012 soll der Findungsprozess abgeschlossen sein. «Danach stellt die Kommission die Kandidaten an der Bezirksversammlung der Gemeinde vor. Bestätigt diese die Nomination, folgt im Herbst die offizielle Wahl per Abstimmung durch den Grossen Kirchengemeinderat des Kantons Zug.» In der Regel, so die Präsidentin, sei dies nur noch eine Formalität. So müssen die Chamerinnen und Chamer also noch einige Monate warten, bevor die neuen Pfarrpersonen ihr Amt offiziell antreten können. Bis dahin wird der Bezirk von Pfarrer Andreas Wüthrich und Pfarrerin Anja Niederhauser in Stellvertretung betreut.

Das Pfarrwahlreglement der Reformierten Kirche des Kantons Zug kann unter www.ref-zug.ch/kanton-zug/organisation/reglemente.html heruntergeladen werden.

Meditatives Tanzen

HÜNENBERG, KIRCHENZENTRUM

Dienstag, 4. Oktober, 19.30 Uhr
 Auskunft: Doris Wendel, 041 780 12 33

STEINHAUSEN

Mittwoch, 26. Oktober, 19.30 Uhr
 Auskunft: Trix Brenner, 044 767 15 55

Ausstellung: Kinderbibel damals – heute – morgen

HÜNENBERG

25. Oktober bis 3. November, 8 bis 19 Uhr
 Wer eine Kinderbibel sucht, hat die Qual der Wahl: Allein im deutschsprachigen Raum gibt es weit über hundert lieferbare Titel.

Impulsabend:

Mittwoch, 2. November, 20 Uhr
 Regula Friedli stellt einige Kinderbibeln vor und gibt praktische Tips zum spannenden Erzählen.

Bibelgeschichte:

Mittwoch, 26. Oktober, 16 bis 16.45 Uhr
 Mittwoch, 2. November, 16 bis 16.45 Uhr
 Elisabeth Rööfli und Liliana von Allmen erzählen Geschichten aus der Bibel.
 Auskunft: Aline Kellenberger, 041 780 58 49

Jazzgottesdienst

BAAR, REFORMIERTE KIRCHE

Sonntag, 30. Oktober, 10 Uhr
 Wort: Pfarrerin Vroni Stähli
 Gitarre: Roberto Bossard
 Orgel / Klavier: Marcel Thomi
 Bilder: Roma Inderbitzin
 Anschliessend Jazzbrunch und Bilderausstellung im Kirchgemeindehaus

Gitarrekonzert Roland Mueller

CHAM, REFORMIERTE KIRCHE

Sonntag, 30. Oktober, 17 Uhr
 Benefizkonzert für «HEKS». Kampf dem Hunger am Horn von Afrika. Roland Mueller verfügt über eine unglaubliche Ausdruckskraft seines Spiels. Er spielt alle seine Konzerte in der Schweiz für notleidende Menschen. Eintritt frei / Kollekte vollumfänglich für das Hilfswerk

Zyklus Kunst und Religion Matisse-Werke der Gnade

BAAR, REFORMIERTES KIRCHGEMEINDEHAUS

Mittwoch, 2. und 9. November, 19.30 Uhr
 Bereits der Biographieteil am ersten Abend mit bildillustriertem Vortrag wird viele unbekannte und bekannte Aspekte des Lebens von Matisse aufzeigen. Der zweite Abend gehört dann einigen ausgesuchten Bildbetrachtungen und der Möglichkeit, wie Matisse farbige Formaus-schneidebilder zu gestalten.

KUNSTHAUS ZÜRICH

Samstag, 12. November, 10 Uhr
 Der dritte Teil findet im Kunsthaus in Zürich statt, wo wir im Rahmen der weltberühmten Nahmad Collection eine Führung u.a. mit Matissebildern bekommen.

Leitung und Anmeldung:

Didier Sperling
 Reformiertes Pfarramt Baar-West
 Schutzengelstrasse 38, 6340 Baar
 041 761 12 38, didier.sperling@ref-zug.ch
 Kosten: Fr. 40.–

Abendmusik am Reformationssonntag

ZUG, REFORMIERTE KIRCHE

Sonntag, 6. November, 17 Uhr
 Orgelkonzert von Josef Gabriel Rheinberger in F-Dur, Orgelkonzert von Conrad Zwicky. Das Rheinberger-Konzert ist eines der wenigen hochromantischen Konzerte für Orgel und Orchester.
 Leitung: Conrad Zwicky
 Orgel: Hans-Jürgen Studer
 Kammerorchester Musikinzueri.ch

Winterurlaub für alleinstehende Männer und Frauen

SILS MARIA, HOTEL SCHWEIZERHOF

14. bis 21. Januar 2012
 Es hat noch wenige freie Plätze
 Auskunft, Anmeldung:
 Yvonne Guetg, Sozialdiakonin
 Sinslerstrasse 27, 6330 Cham
 Tel. 041 780 65 58, yvonne.guetg@ref-zug.ch

CityKircheZug

Alles ist heil, alles ist heilig

ZUG, REFORMIERTE KIRCHE

Mittwoch, 5. Oktober, 20 Uhr
 Bericht von einer Schatzsuche. In Nepal gehören Religion und die Heilkraft der Religion zum Alltag. Andreas Haas, Pfarrer und Psychiaterseelsorger, hat mit Schamanen, buddhistischen Nonnen und Yogis zusammengelebt. Sie alle haben ihm etwas gezeigt auf seiner Suche nach der heiligen Kraft in den Religionen. Er erzählt von seiner Schatzsuche und zeigt Bilder von seiner Reise. Heilende Klänge werden den Raum erfüllen.

Physik und Transzendenz – Wir erleben mehr, als wir begreifen

ZUG, REFORMIERTE KIRCHE

Donnerstag, 10. November, 20 Uhr
 Referat von Prof. Dr. Hans-Peter Dürr über Grenzgängerei zwischen Naturwissenschaft und Religion.

Raum zur Begegnung – Handauflegen – Zeit zum Innehalten

ZUG, REFORMIERTE KIRCHE

Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat von 16 bis 19 Uhr
 Qualifizierte Frauen und Männer mit viel Lebenserfahrung und Einfühlungsvermögen sind für Sie da, hören Ihnen gerne zu und legen auf Wunsch Hände auf.

CityOase

ZUG, REFORMIERTE KIRCHE

Montag bis Freitag von 12 bis 14 Uhr
 Ein Raum der Stille in der Kirche gibt Gelegenheit für eine Pause. Einfach sein und die Kraft und Ausstrahlung des Ortes auf sich wirken lassen – eine wohltuende Gelegenheit zur Erholung in der Mittagspause. Liegestühle, Kirchenbänke, ein Glas Wasser – ausruhen.

Sonntag, 2. Oktober

Kollekte: Narko-Ne

ZUG 9.30 Uhr

Pfarrer Andreas Haas

MENZINGEN 9.30 Uhr

Pfarrer Christoph Baumann

ÄGERI 10 Uhr

U23

Pfarrer Jürg Rother und Team

Mundart

Tears of Joy

E-Piano: Veronica Hvalic

BAAR PFLEGEZENTRUM**10 Uhr**

Pfarrer Vroni Stähli

Mundart

Erntedankgottesdienst mit Taufe

Schwyzerörgeli-Duo

Isidor Schuler

BAAR 17 Uhr

Pfarrer Vroni Stähli

Vesper

Orgel: Johannes Bösel

CHAM 10 Uhr

Pfarrer Anja Niederhauser

Taufen

Orgel: Françoise Schweizer

ROTKREUZ 10.15 Uhr

Pfarrer Ruth den Haan-Zeier

Katechetin Heidi Lienhard

Schülerinnen und Schüler der

3. bis 6. Klasse

Familien-Gottesdienst

«Der Zaubergarten»

Kinderbetreuung

STEINHAUSEN 10.15 Uhr

Pfarrer Hans Guldenmann

ÄGERI 10 Uhr

Pfarrer Martina Müller

Hochdeutsch

«Ins Licht gestellt»

(1. Thess. 5, Verse 5 und 6)

E-Piano: Veronica Hvalic

BAAR 9.30 Uhr

Pfarrer Didier Sperling

Orgel: Monika Fuchs

HÜNENBERG 10.15 Uhr

Pfarrer Aline Kellenberger

Predigtgottesdienst

STEINHAUSEN 10.15 Uhr

Pfarrer Nicole Kuhns

Taufe

Kinderbetreuung

Sonntag, 16. Oktober

Kollekte:

Beobachtungsstelle Asyl

und Ausländerrecht

ZUG 9.30 Uhr

Pfarrer Christoph Baumann

ÄGERI 10 Uhr

Pfarrer Martina Müller

Mundart

«Ich bin schwach»

(Psalm 6, Verse 3 und 4)

BAAR 9.30 Uhr

Pfarrer Didier Sperling

Orgel: Silvia Georgieva

ROTKREUZ 10.15 Uhr

Pfarrer Ruth den Haan-Zeier

Predigtgottesdienst

STEINHAUSEN 10.15 Uhr

Pfarrer Hubertus Kuhns

Freitag, 21. Oktober**HÜNENBERG 17 Uhr**

Pfarrer Aline Kellenberger

Elisabeth Rössli

Familiengottesdienst zum

Abschluss des Kinderlagers

«Kapt'n Noah»

Sonntag, 23. Oktober

Kollekte:

Missionsprojekt der

Menzinger Schwestern

ZUG 9.30 Uhr

Pfarrer Katharina Thieme-Marti

ZUG at 5.30 p.m.

The Anglican Church

in Canton Zug.

Family Service English

with holy Communion

ÄGERI 10 Uhr

Pfarrer Jürg Rother

Gastpredigt: Markus Burri,

Gemeindeleiter Unterägeri

Hochdeutsch

E-Piano: Veronica Hvalic

BAAR 9.30 Uhr

Pfarrer Vroni Stähli

Taufe

Mundart

Orgel: Johannes Bösel

CHAM 10 Uhr

Pfarrer Anja Niederhauser

Ennetseegottesdienst

Orgel: Françoise Schweizer

HÜNENBERG 20.15 Uhr

Taizé-Gebet

Einsingen ab 20 Uhr

Margot und Konstantin Beck

STEINHAUSEN KIRCHE**DON BOSCO 10.15 Uhr**

Pfarrer Nicole Kuhn

Ruth Langenberg, katholische

Seelsorgerin

Chilbigottesdienst

STEINHAUSEN KIRCHE**ST. MATTHIAS 19.30 Uhr**

Abendgebet mit Gesängen aus

Taizé

HÜNENBERG 17 Uhr

Pfarrer Aline Kellenberger

Mittwoch, 26. Oktober**HÜNENBERG 19.30 Uhr**

Silvia Hänni und Team

Ökumenische Frauenfeier

Freitag, 28. Oktober**ÄGERI 19.30 Uhr**

Abendfeier zum Monatsende

Sonntag, 30. Oktober**Beginn der Winterzeit**

Kollekte: Haus der Religionen

ZUG ZUGERMESSE 9 Uhr

Pfarrer Andreas Haas

Pfarrer Alfredo Sacchi

ZUG 17 Uhr

Pfarrer Barbara Baumann

«Huldreich Zwingli zwischen Krieg
und Frieden»

erzählt von seiner Frau

Sprecherin: Dagmar Loubier

Sprecher: Klaus Knuth

WALCHWIL 10.15 Uhr

Pfarrer Hans-Jörg Riwar

ÄGERI 11 Uhr

Pfarrer Jürg Rother und Team

Soul on Sunday

Mundart

Kinderbetreuung

BAAR 10 Uhr

Jazzgottesdienst

Wort: Pfarrer Vroni Stähli

Gitarre: Roberto Bossard

Orgel / Klavier: Marcel Thomi

Bilder: Roma Inderbitzin

Anschliessend Jazzbrunch und

Bilderausstellung im Kirchge-

meindehaus

Sonntag, 9. Oktober

Kollekte: Amnesty International

ZUG 9.30 Uhr

Pfarrer Hans-Jörg Riwar

Mittwoch, 19. Oktober**BAAR 19 Uhr**

Pfarrer Sören Trygg

Schwedischer Gottesdienst

CHAM 10 Uhr

Pfarrer Andreas Wüthrich
Orgel: Françoise Schweizer

STEINHAUSEN 10.15 Uhr

Pfarrer Hans Guldenmann

Sonntag, 6. November
Reformationssonntag

Kollekte: Reformationskollekte

ZUG 9.30 Uhr

Pfarrerin Katharina Thieme-Marti

MENZINGEN 9.30 Uhr

Pfarrer Hans Guldenmann

ÄGERI 10 Uhr

Fish-Bowl
Pfarrer Jürg Rother
Pfarrerin Martina Müller
Abendmahl
«Reformiert sein»
E-Piano: Veronica Hvalic
Mundart
Kinderbetreuung

BAAR 10 Uhr

Pfarrer Didier Sperling
Abendmahl
Herr Koch wird im Rahmen
des Gottesdienstes über die
Gedeonsbibeln berichten
Orgel: Johannes Bösel
Querflöte: Flavio Puntin

CHAM 10 Uhr

Pfarrer Andreas Wüthrich
Pfarrerin Anja Niederhauser

HÜNENBERG 20 Uhr

Abendgebet mit Gesängen aus
Taizé

**ROTKREUZ KATHOLISCHE
KIRCHE 10.15 Uhr**

Pfarrerin Ruth den Haan-Zeier
Gemeindeleiter Roger Kaiser
Ökumenischer Gottesdienst
Kosaken Vocalensemble
«Russische Seele»

STEINHAUSEN 10.15 Uhr

Pfarrer Hubertus Kuhns
Die neuen Könfis stellen sich vor



Foto: Wani Nigg

«Darum gehe ich in die Kirche»

In unserer Serie erzählen Menschen aus dem Kanton Zug, weshalb sie den Gottesdienst besuchen. Heute: Jolanda Nigg aus Baar.

Jolanda Nigg kam in Oberwil zur Welt. «Dort waren wir als Reformierte schon fast Exoten», erinnert sie sich. «Mein Vater war italienischer Abstammung – ein reformierter Italiener, das gab es kaum.» Ihrer Familie sei man in der katholisch geprägten Umgebung eher etwas distanziert begegnet, sagt die frühere Journalistin. Und es war auch nicht einfach, sich mit anderen Reformierten zu treffen. «Oberwil war damals recht isoliert, an unserem Bahnhof hielten die Züge nur selten, und eine Busverbindung nach Zug gab es nicht. Als ich konfirmiert wurde und häufiger zur Kirche ging, musste ich wacker jeden Sonntagmorgen dem See entlang nach Zug marschieren.»

Die Ausflüge nach Zug wurden für Jolanda Nigg alltäglich, als sie in die Reformierte Mädchen-Oberschule in Zug eintrat. Ihr Vater habe grossen Wert darauf gelegt, dass sie diese Schule besuche, sagt sie. «Und das war gut für mich, denn die reformierte Sekundarschule war sehr fortschrittlich – wir Mädchen wurden zum Beispiel auch in Algebra und Geometrie unterrichtet.»

Auch wenn damals das Fundament für ihren späteren Bezug zur Kirche gelegt worden sei, habe sie den Gottesdienst nach der Konfirmation nicht mehr häufig besucht. «Als junger Mensch hat man vielleicht nicht das gleiche Bedürfnis nach Kirchenbesuchen wie in späteren Jahren», vermutet sie. Stärker wurde die Verbindung zur Kirche erst, als sie sich 1973 mit ihrem Mann in Baar niederliess. «Die Arbeit für die lokalen Medien brachte mich vor allem der Bezirkskirchengemeinde Baar-Neuheim näher», erzählt Jolanda Nigg. Entscheidend sei aber auch eine Reise durch Brasilien gewesen. «Dabei wurde mein Mann angeschossen. Er liess sich im Hotel verarzten – und da begegnete uns eine Bekannte, die als Reiseleiterin für unser

Reisebüro arbeitete. Sie übernahm sofort die ganze Organisation. Dieses Ereignis zeigte mir, dass wir immer einen Begleitschutz haben – wo wir auch stehen und gehen. Ich spürte: Dahinter liegt eine göttliche Kraft, die für uns da ist, wenn es die Not erfordert.»

Nach diesem Erlebnis ging Jolanda Nigg häufiger in die Kirche, denn «im Gottesdienst finde ich die Ruhe, bei der Besinnung möglich wird». Sie begann auch, sich bei der Pflege des Labyrinths in Baar zu beteiligen. Dieser Garten bei der reformierten Kirche liegt auf einem ehemaligen Friedhof und wird von Freiwilligen gestaltet. «Zuerst kam ich als Journalistin mit dem Labyrinth in Kontakt. Weil an diesem Ort einst mein Vater beerdigt worden war, entschied ich mich, fortan ebenfalls ein Stückchen des Gartens zu pflegen. Die Labyrinth-Gärtnerinnen und -Gärtner bilden eine schöne Gemeinschaft, und das geniesse ich sehr. Vielleicht ist es eine Alterserscheinung, dass einem die Gemeinschaft immer wichtiger wird.»

Gemeinschaft erlebt Jolanda Nigg auch als Mitglied des Kurrende-Chors, der in der Adventszeit in Baar um die Häuser zieht. Und natürlich beim Gottesdienst. Man trifft sie zwar nicht jeden Sonntag in der Kirche an, «aber ich gehe immer gern – vor allem bei speziellen Anlässen wie den Jazz-Gottesdiensten». Wichtig ist ihr bei ihren Kirchenbesuchen neben dem Gemeinschaftserlebnis und der Musik vor allem die Predigt. «Manchmal bekomme ich wichtige Antworten auf Lebensfragen», sagt sie. Diese Antworten dienen ihr auch als Leitfaden im Alltag, denn «als Christin und Christ hat man einen konkreten Auftrag: Man sollte einen Dienst an der Gesellschaft leisten!»

Text: Marius Leutenegger

Freiwilligenarbeit verdient die höchste
Anerkennung und Wertschätzung.

Aus dem Editorial von Ursula Müller-Wild

AZB
6304 Zug

KIRCHE Z



ZUSAMMEN MIT
IHREN BEZIRKS-
INFORMATIONEN!